



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

232 (10.5.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-323004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-323004)

Belegpreis: 20 Pfg. monatlich,
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post einchl. Postzuschlag III. 5,72
in Vierteljahre. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonial-Beile 20 Pfg.
Reklam-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweigschriftleitung in Berlin
Schluß der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 232.

Mannheim, Montag, 10. Mai 1915.

(Mittagsblatt.)

Weiter siegreich in Flandern und Galizien.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Mai.
(Mittagsblatt.)

Neue starke Fortschritte gegen Opfern.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf
Opfern warfen wir den Gegner aus seiner
stark besetzten Stellung zwischen den Strohen
Fortuin-Bicltje und Schelvelt
Opfern heraus, nahmen die Orte Fre-
zeuberg und Balorenhoef und setzten
uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die
Umgebung von Opfern im Osten beherrschender
Höhenzüge. An 800 Engländer,
darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefan-
gen genommen.

Französische Angriffe westlich von
Dierin nordöstlich der Loretohöhe schei-
terten unter starken Verlusten für den
Feind.

Bei La Basse und bei Sitrh (östlich
Krood) wurde je ein feindliches Flug-
zeug von uns zur Landung gezwungen.

Ein unter Ausnutzung von Nebelkom-
plexen unternommener französischer Teilangriff
westlich von Berthes wurde mit Hand-
granaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und
Mosel sowie in den Vogesen verlief der
Krieg ohne besondere Ereignisse.

Erbeutung großer Kriegsvorräte in Liban.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Liban haben wir große Lager
von Kriegsvorräten beschlagnahmt.

Vor starken Kräften aller Waffen, die der
Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen
unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Ab-
teilungen langsam ab.

Nordöstlich von Rowno wurde nach Ver-
nichtung eines russischen Bataillons
die Bahn Wilna-Szowls gründ-
lich zerstört.

Am Njemen bei Sredniki griffen wir die
gesprengten Reite von vier russi-
schen Bataillonen, die wahrscheinlich
zu den am 6. und 7. Mai bei Kostieny geschla-
genen Truppen gehören, an. Erneute rus-
sische Angriffe gegen unsere Stellungen
an der Wilica wurden unter großen Ver-
lusten für den Feind abgewiesen.

Der russische Rückzug geht weiter.

— Die wankende Karpathenfront.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes
überstiegen die Truppen des Generals

u. Radenscu nach Kampf den Bischof
zwischen Besko (östlich Romanow) und
Tryptal.

Vor dem Druck der östlich und nördlich La-
now kämpfenden Verbündeten weicht der
Feind auf Wielek und über die Reich-
sel zurück.

An der wankenden russischen Kar-
pathenfront warfen andere deutsche
Truppen den Feind aus seinen Stellungen an
der Bahn Rezoelaborca — Sanoz.

Die Deutsche an Geschützen und Ge-
schossen vergrößert sich noch for-
gesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Ungarn vom Feinde frei.

Wien, 9. Mai. (Mittagsblatt.)
Amtlich wird verlautbart: 9. Mai 1915, Mit-
tags. In Verfolgung des aus seinen Höhen-
stellungen geworfenen Gegners haben unsere
Kolonnen den Grenzfluß der Kar-
pathen überschritten. Ungarn ist
vom Feinde frei.

Auf galizischem Boden dauert die
Schlacht fort. In einem Frontraum von
über 200 Kilometern von der Weichsel bis zum
Uzoker Fluß weicht der Gegner zurück. Die
verbündeten Truppen haben unter siegreichen
Kämpfen ungefähr die Linie Uzoker
Fluß — Romanow — Krosno — De-
bica — Szegedin überschritten. Im
Karpathenabschnitt östlich des Uzoker Flusses
und an der Front in Südgalizien haben sich
nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt.
Unsere Truppen eroberten mehrere russische
Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen
unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Di-
tynia an. Dort Kampf im Gange. Der
hier befehligte Brückenkopf Zalesky, den der
Gegner in wochenlangen, verzweifelten
Kämpfen festhalten versuchte, wurde gestern
von unseren Truppen erobert. Die Russen
wurden über den Dnjestr verfolgt und 3500
Mann gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
u. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Torpedierung der „Lustania“.

5400 Kisten Munition.

Berlin, 9. Mai. (Mittagsblatt.)
Wie wir von zuverlässiger Quelle erfahren, be-
fanden sich an Bord der „Lustania“ 5400
Kisten Munition. Der größte Teil der
Ladung bestand aus Kriegskonterhande.

Berlin, 10. Mai. (Privat-Telegr.) Die
Mitteilung des M.W., daß sich an Bord der
„Lustania“ 5400 Kisten Munition befanden,
und daß der größte Teil der Ladung Kriegs-
konterhande gewesen sei, wird von dem Ver-

liner „Lokal-Anzeiger“ durch ein Telegramm
aus Kopenhagen ergänzt, in dem er heißt:

An Bord der „Lustania“ wurden bei der
Torpedierung mehrere Explosionen
gehört, was darauf zu schließen ist, daß die in
den Schiffsraum eindringenden Torpedos die
Munition zur Explosion brach-
ten, die das Schiff in großen Mengen für die
Alliierten führte.

Aus zuverlässiger Quelle ist laut Berliner
Lokal-Anzeiger festgestellt, daß die „Lustania“
anfangs Februar Kriegsmaterial, besonders
Unterseebootteile nach London
transportiert hat, am 26. Februar 7440 Kisten
Munition, 225 Kisten Kermessausrüstungs-
gegenstände und 7000 Schußwaffen. Am 4.
April ging sie mit Geschütz und großen Men-
gen von Gewehren nach England.

Angeblich nicht bewaffnet.

London, 9. Mai. (Mittagsblatt.)
Die Admiralität teilt mit: Der Bericht, daß
die „Lustania“ bewaffnet war ist un-
wahr.

Die Wirkung in England und Amerika.

Was die englischen Marinefachverständigen
sagen.

London, 9. Mai. (Mittagsblatt.)
Der Marinemitarbeiter der „Times“ meint,
es werde die Frage aufgeworfen werden, ob
die Admiralität besondere Maßnah-
men ergriffen habe, um der „Lustania“
angesichts der deutschen Drohung und der be-
kannten Anwesenheit von Unterseebooten
Schutz zu gewähren. Man werde fragen, ob
ein Begleitschiff für die ganze Fahrt oder einen
Teil derselben gestellt worden sei. Der Arti-
kel fährt fort: Die Gefahr der deut-
schen Unterseeblockade für große und
schnelle Schiffe ist anscheinend unerschätzt
worden. Der gestrige Vorzug zeigt, daß,
wenn sich eine Anzahl Unterseeboote zum An-
griff zusammenschließen, sie eine Aussicht auf Ge-
lingen haben. — Die „Lustania“ war der
„Times“ zufolge mit 80 Prozent bei der Regie-
rung versichert. Auch für die torpedierten
Dampfer „Centurion“ und „Candidate“
hatte die Regierung die Versicherung über-
nommen.

Archibald Gurd schreibt im Daily Tele-
graph: Die Schnelligkeit, mit der die
„Lustania“ sank, zeigt wieder, daß auch ein
bestkonstruiertes und aufs härteste gebautes
Schiff einem Torpedoengriff nicht stand-
halten kann.

Nord Charles Veresford sagte bei
einer Unterredung, der Untergang der „Lus-
tania“ sei darauf zurückzuführen, daß es an
Kreuzern zum Schutz der Handelsströme
mangele.

Der Marinemitarbeiter der „Morningpost“
macht darauf aufmerksam, daß die „Lustania“
sehr schnell sank, obwohl sie Trans-
versalshotten hatte. In einem Zeit-
artikel sagt die „Morningpost“: Es ist etwas
schwer zu verstehen, daß trotz so vieler War-
nungen und der weitgehenden Möglichkeiten,
alle Vorsichtsmaßregeln zu treffen, die „Lus-
tania“ gesenkt wurde. Ueber die Wahrschein-
lichkeit der Admiralität sind wir natürlich ganz im

Dunkeln. Das Blatt weist auch darauf hin,
daß die „Lustania“ mit einer recht gefährlichen
Geschwindigkeit ausgerüstet war.

Die Engländer in ohnmächtiger Zut.

Berlin, 9. Mai. (Von u. Berl. Bur.)
Aus Rotterdam wird gemeldet: Das Londoner
Börsekomitee veröffentlicht eine Bekannt-
machung, in welcher sämtlichen deut-
schen und österreichischen Börsen-
mitgliedern geraten wird, sich nicht
im Börsegebäude zu zeigen wegen
der Erbitterung über den Untergang der
„Lustania“.

Berlin, 10. Mai. (Privat-Telegr.) In
einem Kopenhagener Telegramm des Berliner
Lokal-Anzeigers heißt es über die Erregung
Englands:

Alle deutschen Gesandtschaften aus Oslo
und Bergen und selbst die Meldungen der eng-
lischen Niederlagen in Flandern sind durch den
Untergang der „Lustania“ in den Hinter-
grund gedrängt worden. Die Presse drückt
ihre ohnmächtige Mut in nicht
wiedergzugehenden Worten aus.

Plünderung deutscher Läden in Liverpool.

London, 10. Mai. (Mittagsblatt.)
Meldung des Reuterschen Bureau: Die wegen
des Unterganges der „Lustania“ erregte
Menge hat in Liverpool eine Reihe deut-
scher Läden geplündert. Die Polizei
hat 20 Verhaftungen vorgenommen. Die
Menge suchte die Gefangenen zu befreien; die
Polizei mußte von ihren Knütteln Gebrauch
machen.

Empörte Amerikaner.

Paris, 9. Mai. (Mittagsblatt.)
Der „Matin“ berichtet aus London: Vor dem
Bureau der Cunard-Linie steht eine dicke
Menschennenge. Zahlreiche Ameri-
kaner äußerten die heftigste Empö-
rung. Der Dampfer hatte eine bedeu-
tende Ladung an Ward und führte
wahrscheinlich auch Metallbarren. Die
„Lustania“ hatte Rettungsboote für 3000
Personen.

Präsident Wilson ist tief betrübt.

Washington, 9. Mai. (Mittagsblatt.)
Meldung des Reuterschen Bureau: Der erste
formelle Kommentar des Weißen
Hauses zu der Versenkung der „Lustania“ ist
in einer gestern abend veröffentlichten Erklä-
rung des Sekretärs des Präsidenten enthalten,
der ausführte: Natürlich ist Präsident Wilson
tief betrübt über den Ernst der
Lage. Er erwägt sehr ernsthaft, aber mit
Ruhe den Weg, den er einschlagen soll. Er
weiß, daß die Bürger wünschen, daß er
mit Ueberlegung und Festigkeit
handele.

Mitteilungen Gezeiter.

London, 9. Mai. (Mittagsblatt.)
Meldung des Reuterschen Bureau: Nach Mit-
teilungen der Gezeiter von der „Lustania“
war es ein heiterer, ruhiger und sonniger Nach-
mittag, als das Schiff torpediert wurde. Die
meisten Passagiere hatten eben gefrühstückt und
standen oben auf Deck, um nach der letzten
Runde anzusehen, als plötzlich ein weißer Streifen
gesehen wurde, der sich durchs blaue Wasser
dem Schiffe näherte. Ein schwarzer Rauch
folgte; das ganze Schiff bedeckte und begann zu
wanken, in der Hoffnung, die Rüste zu erreichen.
Dann wurde es von einem zweiten Torpedo ge-

Telegramm-Abteilung:
„General-Anzeiger Mannheim“
Sprechnummern:
Oberleitung u. Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Schriftleitung 377
Veranstaltung u. Verlags-
buchhandlung 218 u. 7569

troffen. Es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an Backbordseite konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer schief lag. Einige Seeleute haben einen Rettungsboot das Unterseeboot. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Alle Bereiteten bezogen, daß Passagiere und Besatzung sich bei der Ausbootsung anhergekommen ruhig verhielten. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, lag er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergehen sprangen viele Insassen ins Wasser und wurden mit in den Strudel hineingezogen, mit Ausnahme derjenigen, die sich an Strandbühnen geklammert hatten. In Queenstown wählten sich bezugsnehmende Szenen ab. Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Eindruck wurde verstärkt durch die Landung von 126 Leichen von Frauen, Männern und Kindern. Nach der Gräbtlung eines Stewards sind eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Frühstück überfallen worden. Ein Torpedo ging in den Decksraum. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bemüht, die erschreckten Passagiere zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren aber umsonst. Jeder dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser krühte in das Schiff ein, und dieses sank innerhalb einer Viertelstunde. Beim Herunterlassen der Boote vermittelten sich die Taus, andere brachen. Ein Boot fiel in das Wasser. Zahlreiche Personen hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aus dem Wasser aufgehoben. Neben Boote der „Lusitania“ versanken ungefähr 300 Menschen. Der Schiffsdampfer „Stormont“ nahm 150 von diesen Personen auf, nachdem die Boote bereits lang herumgetrieben hatten. Die „Lusitania“ hat im Augenblick der letzten Gefahr drabloslose Notsignale abgeschickt. Abgesehen von den Rettungsarbeiten war die „Lusitania“ mit 800.000 Pfund Sterling versichert.

Die Passagierliste ist nicht erhältlich, da die Schiffe auf der Heimreise die Liste mitbrachten. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ und „Newspaper“ berichtet man in den Vereinigten Staaten abfällig die Sorglosigkeit der englischen Admiralität, weil sie die „Lusitania“ nicht durch Torpedos verschonten. Es wird darauf hingewiesen, daß ein deutsches Unterseeboot am Tage vorher an der gleichen Stelle lag, wo die „Lusitania“ torpediert wurde, gerettet habe.

Italiens Schwanken zwischen Krieg und Frieden. Unverändert ungewiß.

Berlin, 9. Mai. (Von u. Berl. Bur.) Der „Lokalanzeiger“ schreibt über die Haltung Italiens:

„Abgesehen von einer Reihe äußerer Merkmale, welche als Vorboten der Entscheidung anzusehen sind, wie die Abreise zahlreicher Deutschen aus Italien, Einschränkungen des öffentlichen Eisenbahnverkehrs und andere im Zeichen der nervösen Unruhe stehenden Erscheinungen, hat sich von gestern auf heute (Samstag auf Sonntag) an der politischen Lage in Rom kaum etwas geändert und es ist daher wohl möglich, daß auch der heutige Tag vorübergeht, ohne daß die Würfel nach der einen oder anderen Seite hin fallen. Es wird nach wie vor gut sein, dem weiteren Gang der Dinge mit Ruhe entgegenzusehen und sich mit kalter Gelassenheit zu wappnen, um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein.“

Aus selber wurde gestern um die Mittagsstunde der Stand der Dinge an unterrichteter Stelle als folgender bezeichnet:

Berlin, 10. Mai. (Von u. Berl. Bur.) Unter den Erklärungen, welche dem bisherigen römischen Berichterstatter des „Lokalanzeiger“ über die Haltung der Regierung geworden sind, sind diese die am meisten bemerkenswerten:

1. Die offenen und anonymen Drohungen der revolutionären Kriegsheer gegen die Monarchie und die Verleumdung des Hofes sind zu machen.
2. Eine starke Militärpartei glaubt die Zeit gekommen, die italienischen Fahnen mit neuem Ruhm zu bedecken.
3. Ungeheuer ist der Druck der Entente-Mächte auf Italien. England droht damit, Italien durch die Zulassung der Meerengen von Gibraltar und Suez anzuhängen und hat bereits die Ausfuhr von Kohlen nach den neutralen Ländern verboten. Natürlich hat England auch seine Geldunterstützung zugesagt.

All diesem gegenüber bleibt jedoch die Ueberzeugung vorherrschend, daß es nicht zum Krieg kommen wird und daß die deutschen Erfolge in Galizien und Flandern noch im letzten Augenblick von entscheidendem Einfluß auf die Regierung sein können.

Ein Telegramm des Kaisers an den König von Italien.

Berlin, 10. Mai. (Priv.-Tel.) Nach der römischen Tribuna überreichte Fürst Bülow am Samstag dem König ein Telegramm des Kaisers, das in freundlichen Worten die Bitte an den König enthielt, ihn in seinen Bemühungen zur Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu unterstützen.

Zwischen Krieg und Revolution

Berlin, 10. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Lugano wird gemeldet: Fast die gesamte Großstadtspresse stimmt wieder in den Hymnen ein. Die „Idea Nazionale“ bezeichnet die neutralistischen Parlamentarier als Hochverräter und Rebellen, welche vom Fürsten Bülow bezahle seien. Dagegen trifft der „Avanti“ den richtigen Ton, indem er erklärte, die große Mehrheit der Kammer und des Senats werde endlich ihre irredentistische Maske ab und offenbare rücksichtslos ihren Wunsch, daß an der Neutralität festgehalten werde. Der „Avanti“ konstatiert, daß die ungeheure Mehrheit des Landes gegen den Krieg sei. Dementselbst macht die Spionagerichter überall Fortschritte. In Mantua wurden fünf österreichische Wände wegen Spionagederichts verurteilt. Ebenso in Florenz zwei deutsche Herren. Beide wurden von der Volksmenge schwer insuliert. Feiner ereigneten sich eine Reihe anderer Fälle, welche alle die Folge der in Italien grassierenden Massenagitation sind. Ein Zeitartikel der „Koncordia“ stellt fest, daß die Mehrzahl der ernsten Politiker den Krieg verwerfe, aber nicht den Mut besitze, gegen den verbrecherischen Wahnsinn der Kriegsheer anzukämpfen. Alle ernsthaften Parlamentarier seien übrigens überzeugt, daß bei dem ersten italienischen Mißerfolge der Kammer, die an der Grenze stehen, im Innern des Landes die Revolution ihr Haupt erheben werde. Für heute ist die parlamentarische Fraktion der Sozialdemokratie einkerkert, um zu der Kriegfrage Stellung zu nehmen.

Aus Italien sind inzwischen fast alle Deutsche und Oesterreicher, neuerdings auch die Türken abgereist. Es sind nur diejenigen Deutschen und Oesterreicher in Italien geblieben, die in amtlicher Stellung dort sind.

Unterredungen in Rom.

Berlin, 10. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Rom wird unterm 9. Mai gemeldet: Nach dem gestrigen Ministerrat hatte Sonnino Unterredungen mit dem Fürsten Bülow und mit dem Fürsten Gieska und dem österreichischen Gesandten. Wie die Mütter wissen wollen, habe Salandra diesen Unterredungen beigewohnt.

Berlin, 10. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Lugano wird unterm 9. Mai gemeldet: Am gestrigen Tage empfing Sonnino auch den Besuch des Kolonialministers Martini, welcher in dem Ministerrat interventionistische Vorstellungen vertritt. Später weilte bei Sonnino fast eine Stunde der Vertreter des Generalstabes General Porro. Auffallend häufig sind in den letzten Tagen die Besuche des Fürsten Gieska in der Komplota gewesen.

Kundgebungen gegen Solitti.

Berlin, 10. Mai. (Von u. Berl. Büro.) Aus Rom wird gemeldet: Der frühere Ministerpräsident Solitti, welcher gestern früh in Rom eintraf, erlebte bei der Abfahrt in Turin zur großen Ueberzeugung nationalistische feindliche Kundgebungen. Die Menge, meist aus Studenten bestehend, ließ Salandra und den Krieg hochleben. In Turin war die Menge auch durch persönliche Verstellungen des Bürgermeisters nicht zu beruhigen und setzte die Kundgebungen noch nach der Abfahrt Solittis fort. In Rom nahmen die Kundgebungen der Kriegspartei einen großen Umfang an.

Warnung vor Kundgebungen gegen Fremde.

Rom, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“: Der Ministerpräsident und Minister des Innern Salandra hat an alle Präfecten folgendes Telegramm gerichtet:

Da von Kundgebungen gegen fremde Staatsangehörige die sich in Italien aufhalten, und Versuchen zur Beschädigung ihrer Wohnungen oder Geschäftsbüros gesprochen worden ist, fordere ich die Präfecten und die ihnen unterstellten Behörden der öffentlichen Sicherheit auf, strengste Ueberwachung auszuüben und jede Beschädigung von Personen und Eigentum zu verhindern. Die erste Pflicht eines zivilisierten Volkes muß es sein, sich unter allen Umständen von Akten der Gewalttätigkeit oder auch Mißachtung gegen irgend jemand fernzuhalten. Wollen Sie bitte diese Instruktionen allgemein veröffentlichten und über eine strenge Durchsührung wachen.

Englands Haltung.

Berlin, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Writische Zeitung“ meldet aus Berlin vom 9. Mai unter der Ueberschrift „Englische Drohung an Italien“: „In welchen Mitteln England greift an Italien in den Krieg zu ziehen, zeigt folgendes traurige Beispiel:

Das Giornale d'Italia liest, wie aus Rom gemeldet wird, unter seinen allabendlichen Lichtbildern (über dem Redaktionsgebäude) einen Satz erscheinen, in dem gesagt wird, England zwingt Italien zum Kriege durch die Veranlassung der Kohlen, die es nur noch an Englands Verbündete liefert. Aus Kohlenmangel würden in sechs Tagen alle Industrieanlagen, Eisenbahnen usw. in Italien still stehen. Die Ankündigung des Giornale d'Italia wurde alsbald von dem englischen Konsul in Londoner Meldung bestätigt. Dieser Einschüchterungsversuch ist so plump und dumm, daß es unbegreiflich wäre, wenn er in Italien verstanden würde. Denn es ist den italienischen Interessentkreisen bekannt genug, daß Italien Kohlen aus Deutschland erhält und auch weiter erhalten kann.“

Rom, 10. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Der italienische Dampfer „Washington“ ist im Adriatischen Meer von einem englischen Kreuzer angehalten worden und hat seine Ladung von Eisen, Holz und Mehl in Lemnos löschen müssen.

Ein Dementi des Vatikans.

Rom, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Der „Essertoren Romano“ schreibt: Trotz unerer Dementis behaupten einige Zeitungen auch weiter, die Botschafter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns beim Quirinal, Fürst Bülow und Herzog v. Marchio, hätten dem Papst oder wenigstens seinem Staatssekretär einen Besuch abgestattet. Wir sind ermächtigt, von neuem zu erklären, daß diese angebliche Besuche, die in jeder Beziehung unwahrscheinlich sind, niemals stattgefunden haben. Solche Behauptungen entbehren aber jeder Begründung.

Italien und die Türkei.

Konstantinopel, 10. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Der italienische Botschafter hatte heute Unterredungen mit dem Großwesir und dem Minister des Kaiserthums Talaat Bey.

Die Spannung zwischen China und Japan. China fügt sich.

London, 10. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach welchem China Japans letzte Forderungen angenommen hat.

Die Abrechnung mit England. Das Kabinett Asquith in bedrängter Lage.

London, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Die Blätter beider Parteien führen aus, daß die Steuerpläne Lloyd Georges auf Bier, Wein und Spirituosen infolge des dagegen erhobenen Widerspruchs endgültig gescheitert seien.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die Lage: Die Vertagung der zweiten Lesung der Getränkebill bedeutet im altparlamentarischen Sinn die Ueberstimmung der Regierung im Unterhaus. Tatsächlich bedeutet die Niederlage nichts, da die Regierung die Entscheidung über die parteipolitisch kritischen Vorlagen dem Hause überläßt. Trotzdem empfanden die liberalen Abgeordneten, daß der Zwischenfall eine Niederlage bedeute, die die Regierung mehr oder weniger schwäche. Ein liberaler Abgeordneter aus Lancashire hielt die Frage für so ernst, daß er glaubte, die Möglichkeit der Bildung eines Koalitionsministeriums sei dadurch näher gerückt. Die verschiedenen Klänge bezüglich der Getränkefrage liehen offenbar eine Unmöglichkeit im Kabinett erkennen und ein uneiniges Kabinett könne die australische Gewalt, die ihm eingeantwortet wurde, nicht behaupten. Die Mehrheit ist jedoch der Ansicht, daß diese Aufassung übertrieben sei.

Bisher 10 englische Unterseeboote verloren.

Berlin, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „G 11“ und „G 2“ im Verlaufe des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei feststeht, erhöht sich dadurch auf 10.

Außerdem hören wir von unterrichteter Seite, das Ende des vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer

„Montcalm“, aufsteigend infolge Strömung, verloren gegangen ist.

London, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Admiralität berichtet: Die amtliche deutsche Mitteilung, daß ein englisches Unterseeboot im Gefecht mit einem Luftschiff vernichtet worden sei, ist unzutreffend. Das Unterseeboot, das wohlbehalten zurückgekehrt ist, meldete, daß sich das Luftschiff zurückziehen mußte, weil es durch das Geschützfeuer des Unterseebootes beschädigt worden war.

Anmerkung der Redaktion: Hierzu erfahren wir von maßgebender Stelle: Wie in der amtlichen deutschen Mitteilung vom 4. Mai bekannt gegeben wurde, hatte das Luftschiff mit mehreren englischen Unterseebooten ein Gefecht, in dessen Verlauf die Vernichtung eines englischen Unterseebootes einwandfrei festgestellt worden ist. Die Erklärung der britischen Admiralität spricht nur von einem wohlbehalten zurückgekehrten Unterseeboot. Sie kann daher als eine zwar entbehrliche, aber immerhin erfreuliche Bestätigung der amtlichen deutschen Bekanntmachung vom 4. Mai angesehen werden. Die Behauptung der britischen Admiralität, daß das Luftschiff beschädigt worden sei, ist unzutreffend. Das Luftschiff hat keinerlei Beschädigungen erlitten.

Der Sieg in Galizien.

Berlin, 10. Mai. (Priv.-Telegr.) In einem Telegramm des „Berliner Lokalanzeiger“ von Kirchheimer heißt es: Unsere dritte Karpaten-Armee, die den schweren Kampf der russischen Front auszuhalten hatte, hat schon die Beskiden überschritten und führt nun in einer Reihe von erbitterten Einzelgefechten den Gnadenstoß gegen den Feind.

Es gibt für die Russen nur eine Richtung, in der sie entkommen, oder durchbrechen können, die Richtung gegen Norden. Die der Armees Division überwiegen Aufgabe ist der höchste Lohn für ihre in den Ostbattagen bewiesene unerschütterliche Fähigkeit. Aus dem bisherigen Ergebnis der Operationen ergibt sich, daß der rechte Flügel der Russen zurückgenommen werden mußte. Die Karpatenfront ist vom Feinde nicht mehr bedroht.

Wien, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Die Kriegsberichterstattung der Blätter betonen die weiteren großen Erfolge der Verbündeten in Westgalizien. Die Erfolge der Aktion in Westgalizien bildeten nur das erste Stadium der Kämpfe. Die Armees Division erreichte bei Rymonow einen der wichtigsten Straßenknotenpunkte Galiziens. Die Armees Division befindet sich bereits unterhalb der nördlichen Hügel der Ostbeskiden. Das Zurückfluten der in eine gefährliche Lage geratenen russischen Front aus dem Waldkarpaten bis zum Ujsofer Bog ist bereits in vollem Gange. Nunmehr haben aber auch die verbündeten Truppen die russische Armees Division des Generals Benjiloff, welche zwischen Ujsofer und Lupow-Pah den Verbündeten gegenüberstand, zu vertreiben begonnen. Die zweite österreichisch-ungarische Armees Division, welcher die Bewältigung dieser Aufgabe zufiel, hat ebenso wie früher die Armees Division ihre Front durch die bisherigen Aktionen verengt, wodurch auch bei dieser Armees Division ein Kräfteüberwuch frei wird. Die Früchte des Sieges über die Armees Division Dimitrius wachsen noch immer. In den Beskiden zurückgebliebene größere und kleinere russische Truppenkörper sowie von den Russen aufgegebenes Geschütz und sonstiges Kriegsmaterial werden noch und nach eingebracht.

Der Kampf um die Dardanellen.

Weitere erfolglose Angriffe. Konstantinopel, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte macht angeblich keinen Versuch gegen die Meerenge. Der Feind, welcher sich in der Umgegend von Sedd ul Bahr befindet, versucht auch gestern mit großen Verstärkungen seine Angriffe zu wiederholen, welche bis jetzt erfolglos geblieben waren. Die Schlacht dauerte bis Mitternacht. Der Feind wurde von neuem in die Landungszone zurückgeworfen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Konstantinopel, 9. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) „Tanin“ erzählt, daß das griechische Kabinett Gounaris in Erfüllung seines Versprechens die Front im sechs Monate verlängert hat, während der die Russen die Neugriechenland verlassen haben. Ihre Eigennützigkeit auf die von ihnen im Stich gelassenen Eigenschaften nachzuweisen haben.

Die Kämpfe bei Ypern.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Der erste deutsche Angriff.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Nach den schweren Kämpfen des Oktober 1914 waren in Westflandern am Yperkanal ebenso wie auf der übrigen Westfront die Operationen in einen zähen Stellungskrieg übergegangen, der nur zeitweilig von kleinen Offensiv-Unternehmungen auf beiden Seiten unterbrochen wurde, ohne daß die allgemeine Lage eine wesentliche Veränderung erfuhr.

Von der Nordsee folgten die beiderseitigen Stellungen bis Steenstraate (8 Km. nördlich Ypern) im allgemeinen dem Laufe des Yperkanals, dessen westliches Ufer zwischen der See und Dünkirchen an zahlreichen Stellen, zwischen Dünkirchen und Ypern nur bei Die Craachten von unseren Truppen gewonnen worden war. Zwischen Steenstraate und Dookhoek (4 Km. südlich Ypern) sprang die Stellung des Gegners freilich über den Kanalabschnitt nach Osten bis zur Straße Passchendaele—Beelaere vor und umschloß in weitem Bogen ein Gebiet, dessen Hauptverbindungen konzentrisch in Ypern zusammenliefen.

Im Einzelnen erstreckte sich die Linie des Gegners von Steenstraate nach Osten über Langemarck bis Poelcapelle, das in deutschem Besitz war, nahm westlich dieses Dorfes eine südliche Richtung und bog zwischen Bullemolen und Passchendaele nach Süden um; weiter folgte sie der Straße Rossemart—Broodseinde—Beelaere, von der sie sich 2 Km. südlich Broodseinde nach Südosten wendete, um bei Dookhoek auf das Defilée des Kanals zurückzutreten. Dieser von den Franzosen, Engländern und Kolonialtruppen jeder Färbung besetzte Linie lagen die deutschen Stellungen in wechselndem Abstand, im allgemeinen aber sehr nahe gegenüber.

Das von ihnen umschlossene Gebiet ist, wie die ganze westflandrische Ebene, von flachen Erhebungen und Mulden durchsetzt und mit zahlreichen weitausläufigen Duffhöfen, Einzelhöfen, Waldstüben, Parks und Hecken so dicht bedeckt, daß die Unübersichtlichkeit des Geländes die Truppenführung und einseitige Gefechtsleitung schwierig gestaltete. Artilleriebeobachtung ist meist nur von erhöhten Punkten, Kirchen, Türmen, Windmühlen und ähnlichen möglich, aber auch hier beschränkt die dichte Bodenbedeckung und die fene, überaus feuchte Luft, die die Fernen vernebelt, die Aussicht. Diese Schwierigkeiten des Geländes sind zum Teil der Grund, daß sich der Gegner monatelang in der taktisch ungünstigen Stellung, aus der er jetzt geworfen ist, behaupten und der im April begonnene deutsche Offensiv eine nachhaltigen, nur langsam weichenden Widerstand bieten konnte.

Es lag seit langem in der Absicht des deutschen Kommandeurs, die taktisch ungünstige Lage des Gegners zum Angriff östlich Ypern auszunutzen. Die Zurückdrängung des Gegners aus seiner vordringenden Stellung gegen über dem Yperkanal würde die Frontbreite der Arme verringern und den noch in Feindeshand befindlichen Teil Belgiens verkleinern. Nach der moralischen Wirkung eines groß angelegten Angriffes auf die Truppen mußte nach dem langen Stellungskampf von Bedeutung sein.

Die Arme Sr. Majestät. Hohheit des Herzogs Albrecht von Württemberg, die an der Front liegt, konnte an die Verwirklichung dieser Absicht aber erst gehen, nachdem sie über die ihr so nötigen Kräfte verfügte. Der von Norden, Osten und Süden umfaste Gegner konnte auf die Dauer einem mit ausdauernden Kräfte geführten Angriff nicht widerstehen, die deutschen Truppen fanden im Norden und Süden von Ypern den dortigen Yperübergängen mehr als die am weitesten nach Osten vorgeschobene Teile des Feindes. Aus dieser Lage maß sich die Art der Durchführung des Angriffes.

Der Hauptangriff mußte nach der Basis der feindlichen Stellung, die der Yperkanal bildete, angelegt werden, um den Ausweg des Feindes, in dem sich der Gegner östlich Ypern befand, allmählich zuzuschließen und damit die nachdringlichen Verbindungen zu bedrohen. Da die deutschen Stellungen südlich Ypern bereits auf 4 Km. gegen die Stadt vorgeschoben, im Norden aber um die doppelte Entfernung von der Front entfernt waren, schien der Angriff aus dieser Richtung geboten. Es war anzunehmen, daß der Gegner im östlichen Teil des Sockels möglichst lange festgehalten wurde. Der Hauptangriff durfte daher nicht zu weit nach Osten ausgedehnt werden, während den übrigen Teilen der Einsatzfront die Aufgabe zufiel, den gegenüberstehenden Gegner zu fesseln. Diese Gedanken leiteten die am 22. April beginnende Operationen.

In diesem Tage waren die Vorbereitungen beendet, die der schwierige Angriff

gegen eine seit Monaten ausgebaute, von einem zähen Verteidiger besetzte Stellung forderte. Sechs Uhr abends brachen unsere Truppen aus der Linie Steenstraate—Langemarck vor. Der vollkommen überraschte Feind überließ ihnen seine erste und zweite Stellung, die 30—500 Meter vor unserer Front lagen, und stieß in westlicher Richtung über den Kanal und nach Süden, während seine Artillerie die nachdringenden Deutschen aufhalten suchte. Als aber die Nacht herabkam, standen die Angriffstruppen in einer Linie, die dem Kanal von Steenstraate über Het Sas bis 2 Km. südwestlich Willem folgte und von hier nach Osten umbiegend, in Richtung Kesselaere die alten Stellungen des nächsten Abschnittes erreichte. Nur bei Steenstraate hatte der Feind heftigen Widerstand geleistet, aber dennoch war es gelungen den Ort abends zu nehmen und hier, ebenso wie bei Het Sas mit Teilen des linken Kanalufers zu gewinnen. Das taktische Ergebnis des ersten Kampftages war, daß Gelände in einer Breite von 9 Km. und in einer Tiefe von 3 Km. gewonnen, der Ausgang des Sackes somit wesentlich verengt worden war; außerdem war in zwei neuen Stellungen westlich des Kanals frischer Fuß gefaßt. Gleichzeitig mit dem Hauptangriff wurde der Gegner auf der ganzen übrigen Front beschäftigt.

Der englisch-französische Gegenangriff.

Es war voranzusehen, daß die Verbündeten, nachdem sie ihren Verlust in vollem Umfang erkannt hatten, versuchen würden, das Verlorene wiederzugewinnen. Die am 23. April beginnenden Kämpfe fielen auf letzten des Gegners eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen dar, die Deutschen aus ihren neuen Stellungen zurückzudrängen, um sich von dem Druck auf die rückwärtigen Verbindungen zu befreien und das westliche Kanalufer dann in die Hand zu bekommen, um von hier den deutschen Hauptangriff im Rücken zu bedrohen. Die Aufgabe der deutschen Truppen war, die gewonnenen Stellungen nicht nur zu behaupten, sondern unter Ausnutzung jeder günstigen Gelegenheit weitere Fortschritte in südlicher Richtung zu machen und den Ring um den Feind immer enger zu schließen. Bis zum 2. Mai spielten sich die Kämpfe am Kanal und zwischen ihm und der Straße Passchendaele—Broodseinde ab.

Bereits am 23. April setzten die feindlichen Gegenangriffe ein, aber an diesem Tage verlor der Gegner ansehend nur über geringe Menschenkräfte. Zwei Angriffe, von zwei französischen Regimentern und einem englischen Bataillon getrennt unternommen, brachen vor den schnell angelegten Stellungen zusammen. Die Angriffe waren gegen den westlichen Abschnitt unserer Front angelegt, in der Erkenntnis, daß aus dieser Richtung die größte Gefahr drohte. An den folgenden Tagen dehnten sich die Kämpfe weiter nach Osten aus, aber die stärksten Angriffe richteten sich immer wieder gegen den Westabschnitt, gegen den auch die Artillerie des Gegners vom linken Kanalufer flankierend wirken konnte. Die erbitterten Kämpfe, bei denen beide Seiten abwechselnd Angreifer und Verteidiger waren, kennzeichneten sich meist als Einzelgechte auf der in dem unübersichtlichen Gelände vielfach gebrochenen Front.

Es erübrigt sich, den Kämpfen in den Tagen bis zum 2. Mai im einzelnen nachzugehen. Es ist ein zähes Ringen, in dem die Stärke der angreifenden Truppen bedeutend schwankt, größere zusammenhängende Angriffe des Gegners aber selten sind. Über Ypern sieht er Verstärkungen heran, die aus zwei englischen und ein bis zwei französische Divisionen zu bestehen sind. Am 24. April wird der Angriff einer englischen Division unter schwerem Verlusten für dies abgelehnt. Am 25. werden fünf englische Bataillone westlich St. Julien durch flankierendes Maschinengewehrfener fast bis auf den letzten Mann vernichtet. Den stärksten Angriff brachte der 26. April, als eine ein Armeekorps zwischen den Straßen von Willem nach Ypern und St. Julien sowie weiter östlich vorging; er wurde blutig abgewiesen und 3000 tote Engländer blieben liegen. Denselben Erfolg hatte ein am dem Kanal angelegter breiter Angriff am folgenden Tage. Auch aus dem östlichen Punkt ihrer Stellung bei Broodseinde versuchten die Engländer einen Vorstoß. Ein harter, aber erfolgreicher französischer Angriff am 1. Mai in unserem Westabschnitt stellte den letzten Versuch des Gegners dar, seine Stellung, in die er am 23. April gedrängt war und die er am 2. Mai ebenfalls aufgeben mußte, wieder vorzutragen. Die außerordentlich großen Verluste in diesen Kämpfen — vom 23. April bis 1. Mai — außer tausenden Toten und Verwunden — etwa 5000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter vier schwere englische lange Kanonen, und anderes Kriegsmaterial — hatten den Verbündeten kein Stück des am 22. April verlorenen Geländes zurückgebracht. Dagegen war es unseren Truppen gelungen, die eigenen Linien langsam in Gegen St. Julien — nordwestlich Poelcapelle — vorzuschieben. Von großer Wirkung war das Feuer der deutschen Artillerie, das sich Tag und Nacht, außer auf die feindliche

Front, gegen die rückwärtigen Verbindungen sowie Ypern richtete und sogar den 12 Km. westlich dieser Stadt gelegenen Grabenbauort Poperinghe erreichte. Die Batterien unseres Südabschnittes konnten nach dem Erfolg des 22. April die Angriffe gegen unseren Nordflügel im Rücken wirkungsvoll unter Feuer nehmen. Der ganze Raum, den die Stellung des Gegners umschloß, war von drei Seiten durch unser Feuer beherrscht, dessen verheerende Wirkung zahlreiche Brände bezeugten. Ypern brannte.

Der Gegner hatte den Ernst seiner Lage erkannt; das beweisen seine verzweifelten, Verluste nicht achtenden Angriffe. Die Meldungen über das Herausziehen schwerer Artillerie aus dem Sack und der von einem Brückenkopfe, dicht östlich Ypern, brachen dafür, daß die Verbündeten mit dem schließlichen Verlust ihrer vorgeschobenen Stellungen, welleich mit dem Verlust des ganzen östlichen Meeres rechneten.

Die Kämpfe zwischen Steenstraate und Het Sas.

Am Kanal zwischen Steenstraate und Het Sas hatten sich selbständige Kämpfe, unabhängig von den bisher geschilderten, entwickelt, mit denen sie nur durch gegenseitige artilleristische Unterstützung der benachbarten Abschnitte gegen die flankierenden Batterien des Gegners auf dem Westufer des Kanals verbunden waren. Nach der Festlegung unserer Truppen auf dem linken Kanalufer in der Nacht vom 22. zum 23. April war es ihre nächste Aufgabe, die gewonnenen Stellungen in zusammenhängender Linie unter Gewinnung von Raum nach vorwärts auszubauen. Diesen Bestreben fehlte der Gegner heftigen Widerstand entgegen. In der Nacht vom 23. zum 24. April entwickelten sich schwere Kämpfe, besonders westlich Steenstraate, in denen unsere Truppen das Dorf Vigerne vor dem rechten Flügel der Front stürmten. In erbittertem Nahkampf mußte Haus für Haus gewonnen werden, und auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. Ein Vorstoß über das Kanalhindernis in Gegen Poelcapelle, um eine breite Basis auf dem Westufer zu gewinnen, war unausführbar, weil der Gegner die Brücken gesprengt hatte.

Der Vorstoß über den Kanal veranlaßte aber den Gegner in den folgenden Tagen, gegen diese verhältnismäßig schmale deutsche Front bedeutende Verstärkungen heranzuziehen, die für die entscheidenden Kämpfe in dem Südabschnitt Ypern verloren gingen. Gegen die energischen Angriffe des Gegners, die am 26. April begannen, hatten unsere Truppen einen schweren Stand. Den Brennpunkt bildete das Dorf Vigerne, dessen vorgeschobene Lage es den feindlichen Batterien ermöglichte, die durch konzentrisches Feuer so völlig zuzudecken, daß der Entschluß gefaßt wurde, diesen in der Nacht vom 26. zum 27. freiwillig zu räumen und die Befestigung in den rückwärts gelegenen, stark ausgebauten Brückenkopf auf dasselbe Kanalufer zurückzunehmen. Am 28. April gelang es dem Gegner, in einem kleinen Teil unserer Front bei Het Sas vorübergehend mit schwachen Kräften einzudringen, die in dessen bald durch voreilende Reserve zurückgeworfen wurden. Bei einer Wiederholung dieses Angriffes suchte der Gegner vergeblich durch einen gleichzeitigen Vorstoß durch Trosses u. Quaven auf dem östlichen Ufer längs des Kanals den Frontalangriff zu erleichtern. In den ersten Monaten nahm die lebhafteste Tätigkeit der französischen Infanterie gegen unsere Stellungen ab, und der Gegner beschränkte sich hier in der Hauptsache auf Artilleriekämpfe, denn die Entwicklung der Lage in dem Sack östlich von Ypern zog seine ganze Aufmerksamkeit dorthin.

Die Fortsetzung des deutschen Angriffs.

Die Schilderung der dortigen Kämpfe bis zum 2. Mai hat gezeigt, daß in ihnen im allgemeinen dem Gegner die Rolle des Angreifers überlassen wurde, und die vorgehenden, in ihrer Gesamtheit blutig abgewiesenen Angriffe mußten ihn schwächen und seinen inneren Halt erschüttern, wodurch die Fortsetzung des deutschen Angriffes günstig vorbereitet wurde.

Der Entschluß hierzur wurde am 2. Mai gefaßt. Am Abend dieses Tages begann der Angriff auf der ganzen Nord- und Nordostfront; im Westen kam er in der Mitte, südlich St. Julien, in dem Abschnitt zwischen dem westlichen Ende des Dorfes gelegenen Wäldchen und der Straße Langemarck—Zonnebefe, vorwärts.

Nach vor Einbruch der Nacht war hier Gelände in einer Tiefe von 1/2—1 Km. gewonnen, und die Straße Rossemart—Fortuin erreicht; der Häuserkampf in dem letztgenannten Orte endete mit dem deutschen Sieg. In beiden Seiten dieser Angriffsstreifen entwickelten sich ebenfalls hartnäckige Kämpfe, in denen unsere Truppen nur sehr langsam Boden gewannen. Trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe schob sich aber unsere Linie am 3. Mai weiter vor. In Kühnen Sturm entriß den württembergischen und sächsischen Bataillone den Engländern das als Stützpunkt stark ausgebaute Wäldchen nördlich Poelcapelle, den Gefechter im Schnittpunkt der feindlichen Nord- und Ostfront. Die die Gräben füllenden englischen Leichen begegnen den tapferen Widerstand des Gegners.

Der starke Druck des von der gesamten Artillerie gestützten deutschen Angriffes verfehlte nicht seine Wirkung auf die Entschlüsse des Gegners. Wieder war der Sack, in dem er sich befand, enger geworden und mit dem weiteren Fortschreiten des deutschen Angriffes wuchs die Gefahr, daß die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile nicht mehr rechtzeitig zurückgenommen werden konnten. Schon am Abend des 2. Mai hatten Flieger den Rückmarsch kleinerer Abteilungen in westlicher Richtung und die Fertigstellung des feindlichen Brückenkopfes dicht östlich Ypern gemeldet. Im Rücken der feindlichen Front war auffallend wenig Bewegung festzustellen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai baute der Gegner ab. Seine ganze Nord-, Ost- und Südfront zwischen Fortuin, Broodseinde, Klein-Billebefe gab er in einer Breite von 15 Km. auf und überließ unseren überall sofort nachdringenden Truppen Gelände in einer Tiefe von 1/2—3 Km. Es waren seit langem nicht mehr gesehene Bilder des Bewegungskrieges, als unsere Schützenlinien, von geschlossenen Abteilungen gefolgt, die ständige Landschaft belebten, lange Artillerie- und Munitionskolonnen im Tenbe nachgezogen wurden und Reservisten in grünen Wiesen und verlassenen englischen Stellungen lagen. Überall in dem vernichteten Landstrich waren die gewaltigen Wirkungen unserer Kampfmittel zu sehen.

Im westlichen und mittleren Abschnitt ihrer Nordfront, wie in den westlichsten Teilen ihrer Südfront behaupteten die Verbündeten ihre Stellungen mit zähem Widerstand; um den Rückzug der übrigen Teile zu decken. Diese setzten sich erneut in der ungefähren Linie 700 Meter südwestlich Fortuin—Frezenberg—Esternef — Strand des Waldes östlich Billebefe — fest, und hiermit beginnt ein neuer Abschnitt der Kämpfe.

Das vom Gegner behauptete Gebiet östlich des Kanals, das bis zum 22. April eine Frontbreite von 25 Km. und eine größte Tiefe von 9 Km. hatte, ist auf 13 Km. Breite und 5 Km. Tiefe zusammengedrückt. Der Sack ist so bedeutend enger geworden und der konzentrischen Wirkung der deutschen Artillerie noch mehr als bisher ausgesetzt. E. T. W.

Die Durchbruchschlacht in Westgalizien.

Ein weiterer Bericht aus dem Großen Hauptquartier.

Berlin, 8. Mai. (WZ, Adiontsch.) Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den weiteren Verlauf der Durchbruchschlacht in Westgalizien folgende telegraphische Mitteilung:

Am Abend des 2. Mai war es den verbündeten Truppen nicht nur gelungen, die russische Front zwischen dem Karpatenlamm und dem mittleren Dunajec zu durchbrechen, es war ihnen vielmehr auch am Unterlauf dieses Flusses geglückt, das östliche Ufer zu gewinnen. Österreichische Truppen waren es, die in der Nacht vom 1. zum 2. Mai bei Mondschlein den Dunajec übergingen erzwingen. Das Unternehmen war so gut vorbereitet und ausgeführt, daß der gegenüberstehende

Feind völlig überrascht wurde. Neben mehr als 1000 Gefangenen wurden zahlreiche Geschütze und Nachschubwägen erbeutet.

Am 3. und 4. Mai nahm die Durchbruchschlacht ihren Fortgang, war doch am 2. Mai erst die vorderste Hauptstellung der Russen gefallen und hatten diese doch bis zur Wisloka, das ist auf eine Strecke von 30 Kilometern, noch zwei weitere mehr oder weniger stark ausgebaute besetzte Stellungen vorbereitet. In der russi-

sehen zweiten Hauptstellung fanden die Verbündeten wenig Widerstand. Es kam hier vielfach nur zu Nachhutgefechten. Gedrängte Kämpfe fanden an vereinzelten Stellen statt, vor allem an den Punkten, an welche der Feind von rücksichtslosen Verstärkungen herangeschoben hatte. Die Kämpfe endeten allgemein damit, daß auch die Verstärkungen mit in den Strudel des Rückzuges gezogen wurden. Nachmittags fanden die verbündeten Truppen vor der dritten Hauptstellung des Feindes, jedoch konnte der Angriff am 3. Mai nicht mehr durchgeführt werden. Die Truppen des Generals von François kämpften an diesem Tage noch um den jener dritten Stellung vorgelagerten Wilczafberg, den Schlüsselberg für den Besitz der Bicz. Dieser Berg hatten die Russen besonders stark ausgebaut. Wiederum lagen Schützengräben Radwerklarig übereinander. Die Russen versuchten heranzukommen und die deutschen Truppen an diesem Berg zu verzögern, indem sie von Süden zu einem Angriff ansetzten. Ein paar Schrapnells genühten aber, um den schon schwer erschütterten Feind zur Umkehr zu veranlassen.

Nach am Abend des dritten Mai war der Wilczaf-Berg in unserer Hand.

Die preussische Garde nahm nach heißem Waldkampf die Höhen von Lippie.

Dem rechten Flügel der österreichischen Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gelang es an diesem Tage, die Russen von den freien Waldbergen südlich des Stalatales hinunterzuwerfen und in der Richtung auf Tuchow weiter Gelände zu gewinnen.

Standen die Russen am 3. Mai noch ganz im Glauben der tags zuvor erlittenen schweren Niederlage, so glaubten sie doch, am 4. Mai die Offensive der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Mit den am 3. Mai eingetroffenen Teilen verfügten sie über vier bis fünf Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen, die sie an diesem Tage den Angreifern entgegenführten. In dem großen nach Südosten gerichteten Bogen, der als eine Art von großem Rückenpfeil der Stadt Jaslo auf etwa 12 bis 15 Kilometer Entfernung vorgelagert war, standen die dritte Hauptstellung der Russen. In ihr waren die Höhen um Szepny, südlich Bicz und die Ditra Gora wichtige Stützpunkte. Der Feind leistete an diesen Stellen erbitterten Widerstand, aber ihm fehlte, wie die gefangenen Offiziere ausgaben, jede planmäßige einheitliche Leistung. War schon die Vermischung der Verbände infolge der Kämpfe am 2. und 3. Mai eine sehr erhebliche gewesen, so erfolgte am 4. Mai der

Einsatz der Reserven völlig planlos.

Regimenter- und bataillonweise wurden die Verstärkungen in die Front geworfen, dorthin, wo die Not des Augenblicks es gerade gebot. Die Aufstellung erreichte bereits einen derartigen Grad, daß wenn der Feind an einer Stelle der Kampffront hohen Widerstand leistete, dieser dadurch vergeblich wurde, daß die Truppen rechts und links jede Lust am Kampf verloren hatten und vorzeitig das Weite suchten. So erwies sich auch die

Behauptung der dritten Hauptstellung der Russen als unmöglich.

Die preussische Garde erreichte am Abend des Tages die Gegend von Szepny. Das ungarische Honvedregiment Nr. 10 setzte sich nach siebenmaligem Sturm in den Besitz der Höhe südlich Bicz, worauf sich die Belagerung der benachbarten Höhe ergab. Weiter südlich schloßen sich deutsche Angriffstrup-

pen gerade zum Vorgehen auf die Ditra Gora an, als der durch schwere Artilleriefeuer erschütterte Feind weiße Fahnen schwenkte und sich in Scharen ergab, bevor noch ein deutscher Infanterist zum Angriff angetreten war. Am Abend des 4. Mai war der rechte Flügel der Armee Radzen bis auf wenige Kilometer an die Wisloka herangekommen. Man rechnete mit neuen feindlichen Stellungen auf dem Ostufer des Flusses, sagten doch auch Gefangene aus, daß die Russen die Landeseinwohner zum schleunigen Bau betonierter Unterstände gezwungen haben. Dazu war aber für die russische Armee des einflussigen bulgarischen Gesandten am Barenhofe, jetzigen russischen Generals und zum Fürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitriew, keine Zeit mehr: Die Reserven waren verbraucht, neue Truppenverbände noch nicht zur Stelle und

die Offensive der Verbündeten kannte kein Stöken.

Bis zum Abend des 4. Mai stieg die Zahl der Gefangenen auf etwa 40000. Unter den gefangenen Kosakenoffizieren wurden Analysarbeiten festgestellt, welche merkwürdige Zustände in einem ausdrücklichen Vermerk in den Personalpapieren dieser Offiziere ihre Befähigung fand.

Eine Seeschlacht zwischen britischen Schiffen.

Berlin, 8. Mai. (Reut. Nachrichten.) Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen hätten und in der fraglichen Nacht Beschützer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals ungläubwürdig. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesen Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A E 2“, das in den Nordseeen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über diese Nordsee-Schlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“, folgendes: „Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwerbeschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Dion“ ist furchtbarlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrecht ist.“ Übereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter baharierter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre Schäden noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere stief in den Tagen eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Birtch of Forth wurde ein am Bordbordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienerschiff mit schwerer Steuerbordschlagseite ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit harter Bordbordschlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte. Aus welchem Grunde die nordwestliche Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Ein-

zelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität in Aberdeen stellte, daß eine Seeschlacht zwischen den deutschen und englischen Flotten stattgefunden habe. Sie hatte recht mit dieser Bekanntheit. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkannten.

Der Verband badischer Arbeitsnachweise

Hielt am 1. Mai d. J. in Karlsruhe seine 17. Verbandssitzung ab. Unter den Vertretern der dem Verband angehörenden Arbeitsnachweise waren erschienen: von Seiten der Groß-Regierung Hr. Graften der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Bodman, der Groß-Landeskommissar, Herr Geh. Oberregierungsrat Mohl und Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider, von Seiten des badischen Landesamtes für Kriegswirtschaftsangelegenheiten Herr Ministerialrat Dr. Ritter, für das Groß-Stadt-Karlsruhe dessen Vorstand, Herr Geh. Oberregierungsrat Dr. Lang, ferner waren vertreten, das Groß-Landesgewerbeamt, der Groß-Bezirksamt, die Handelskammer Karlsruhe und Hofheim, die Handwerkerkammer, Freiburg und Karlsruhe und verschiedene Arbeitsnachweiseverbände. Nach Begrüßung der Anwesenden gab der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Dr. Dörflinger, zunächst einen Überblick über die Entwicklung der Vermittlungstätigkeit der Bad. Arbeitsämter im Jahr 1914. Die Zahl der Arbeitsnachweise betrug 272 611 und die Zahl der offenen Stellen 178 327 davon wurden belegt 135 703. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich eine Abnahme der Arbeitsnachweise um 6000, eine Zunahme der offenen Stellen um 18 154 und der Stellenbelegungen um 2265. Die Zunahme in den Vermittlungstätigkeiten der männlichen Arbeitskräfte betrug in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1914: 3094 Arbeitsnachweise, 8634 offene Stellen und 5020 Belegungen, bei den weiblichen Arbeitskräften 8155 Arbeitsnachweise, 10 141 offene Stellen und 7420 Belegungen. In den Kriegsmonaten August bis Dezember sank die Zahl der männlichen Arbeitsnachweisen um 17 140, die Zahl der offenen Stellen stieg um 3062 und die der Vermittlungen um 2668. In den weiblichen Monaten sank in der gleichen Zeit die Zahl der Arbeitsnachweisen um 1202, die Zahl der offenen Stellen um 6373 und die Zahl der Vermittlungen um 4205. Die Vermittlung von landwirtschaftlichen Arbeitskräften hat sowohl vor wie nach dem Kriegsausbruch eine bedeutende Zunahme erfahren. In seinen weiteren Ausführungen wies der Vorsitzende darauf hin, daß die öffentlichen Arbeitsnachweise schon während des Krieges, vor allem aber nach dem Kriege wichtige Aufgaben zu erfüllen hätten: Die Arbeitsvermittlung für die heimkehrenden Krieger und die Unterbringung der Kriegswidrigkeiten in geeigneten Lehr- und Arbeitsstellen. Gerade für die letztere Aufgabe müsse jetzt schon alles rechtzeitig in die Wege geleitet werden. Der Verband der badischen Arbeitsnachweise habe zu diesem Zwecke bereits ein Abkommen mit dem Landesausführung für die Kriegswirtschaftsangelegenheiten abgeschlossen. Das Abkommen und die Richtlinien für die Arbeitsvermittlung der Kriegswidrigkeiten wurde hierauf beraten und nach ergebnisreicher Aussprache von der Versammlung gutgeheißen. Der Vermittlung für Kriegswidrigkeiten ist schon überall tätig vorgegangen. Zum Punkt 2 der Tagesordnung: Vermittlung von Arbeitskräften für die Landwirtschaft erhaltete Herr Oekonomierat Dr. Müller, Direktor der badischen Landwirtschaftskammer, nach Würdigung der bisherigen Tätigkeit der Arbeitsämter Vortrag über die von der badischen Landwirtschaftskammer ergriffenen Maßnahmen zur Behebung des Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitskräften. Durch die Gewährung von Beiträgen der Landwirtschafts-

ammer und des Staates sei die Auslösung von arbeitsfähigen Maschinen (Seil-, Web- und Dreschmaschinen usw.) in zahlreichen Fällen gefördert worden und die Wirtschaftstätigkeit eingetragener Landwirte habe ebenfalls in ziemlichem Umfang erreicht werden können. Die Beschäftigung der Arbeiterzahl durch die Wirtschaftstätigkeit ermögliche jetzt auch in Baden mit seinen landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetrieben Kriegsgewinn in größerem Umfang zu beschaffen. Es ist daher nach allem eine Beförderung der Ernte durch Arbeitsmangel nicht zu befürchten. In der sich anschließenden Aussprache wurde der Wunsch nach Wiedererrichtung der Arbeitsämter für landwirtschaftliche Arbeitskräfte ausgesprochen. Der Arbeitsnachweiseführer gibt hierzu bekannt, daß der Verband bereits mit einem dahingehenden Antrag vorgeht geworden sei.

Auf die Anfrage des Herrn Ministerialrats wurde festgestellt, daß der Landesverleiher in Baden und die Inanspruchnahme der Verleihungsstationen und der Berge sehr stark nachlassen habe. Der allergrößte Teil der Wälder sei jetzt aus Beuten zusammen, für eine geordnete Arbeit nicht zu gebrauchen seien und daher für die Arbeitsvermittlung nicht in Betracht kämen. Es ist zu wünschen, daß sie unter schärferer polizeiliche Kontrolle genommen würden.

Nachdem schon noch die Verlesung für die Rechnung 1914 Entlastung erteilt und den Voranschlag für 15 genehmigt hatte, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Aus Stadt und Land.

Montag, den 10. Mai 1915.

Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet

Karl Brandes, Kaufmann bei Benz u. Co., jetzt Geleiter d. Ref. in einer Erbschafts-Bahn. Sohn eines Oberpostleiters aus Brunschwige, wurde als Beobachter an einem Artillerie in der Gegend bei Lunzelle, der jetzt inzwischen total zusammengefallen und dabei ein Besonderemeister schwer verwundet wurde, die höhere Ausbildung und Beobachtung am Artillerie. Derselbe ist auch Mitglied der Mannheimer Turngesellschaft.

* Oberpostsekretär Vier 7. Am 7. Mai ist im Alter von 63 Jahren der seit mehr als 20 Jahren beim hiesigen Postamt 1 beschäftigte Oberpostsekretär Vier nach einem kurzen Krankenlager verstorben. In seiner mehrjährigen Eigenhaft als erster Amtsleiter und zuletzt als Vorsteher der Paket-Annahme und Ausgabe ist Vier mit weiten Kreisen des Publikums in Verbindung gekommen und hat dabei stets ein verständnisvolles Entgegenkommen gezeigt. Das Postamt verliert in ihm einen kennzeichnenden und arbeitsfreudigen Beamten, dessen fröhliches Hinscheiden aufrichtig bedauert wird.

* Von der Handelshochschule. Professor Kilmann ist kürzlich seine öffentliche und unentgeltliche Vorlesung Volkswirtschaftliche Besprechungen über Kriegswirtschaft Montag von 8 bis 9 in A 1, 2, Saal 16. In der nächsten Vorlesung behandelt er Wirtschaft im Kriege.

* Ranzert im Friedrichspark. Ein gut abgewähltes Programm wurde dem Besuche des Friedrichsparkes in dem gestrigen Nachmittagskonzert gegeben. Und die Kapelle unter dem Herrn Kapellmeister H. Wader, zumal ein, daß sie auf einer einwandfreien künstlerischen Höhe steht. In voller Konsonanz, mit feiner Stimmung und guter Charakteristik brachte sie die einzelnen meist und längst lieb geordneten Kompositionen heraus. Besonders Interesse verdient auch das Ranzert Landkammermusik, der das Ranzert einleitete, und

Groß. Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Mignon.

„Glad“ gebiet zu allen Dingen! Die vorzügliche Mignonvorstellung mit zwei Gästen und einer Umkleung war eine glückliche Invention: mit allen Reizen einer solchen, die den Reiz erfrischen, aber zugleich mit Schwächen, die dem Zuschauer nicht verborgen bleiben können. (Weil er sonst von seiner „Gode“ nicht viel versteht.) Die Gesamtlage geriet nämlich, wie schon seit Jahren, in die bekannten saloppen Tempi. Nicht gerade zu verwundern! Gibt man doch diese Oper ohne die erforderlichen gründlichen Proben. Man wolle hier Adolf Strauß offenbar die richtigen Tempi wieder einführen und die von mir oft namhaft gemachten operettenhaften Schwächen abändern. Da ihm wohl keine Theater- und Orchesterprobe bewilligt wurde, so ergaben sich — ich meine mit dem Hür-Sag der andröhenden Komödianten — die alten Querstände. Mein Anspruchs von Silvester 1913 ist also ohne Wirkung geblieben; er sei heute erneuert, da jede Besichtigung gewisser seit Jahren herrschender Gewohnheiten langweiliger Beglücken führen würde. ... Rechte Freude hatten wir alle an Wilhelme, Meister und Mignon. Frau Maria Friedel ist, vom Hof-Posttheater Wiesbaden, gab ihrer Stimme so manchen hübschen Balance und Feinheiten, die man an guten Theatern erlernt. Ich sehr bald aus und gab ihrer Stimme so manchen fun- und geistreichen

erzählen, die wir lange Jahre entbehren mußten. Fräulein Klinge hatte zu dem sehr gute „Mack“ gewählt, sie war vorzüglich bei Stimme, sie gab auch in der hoch geführten Partikeln glänzende hohe B-Noten zu hören, sie war sicher in dieser Rolle — die sie doch kaum seit ihrer Weimarer Hoftheaterzeit gegeben hat — doch wie einer Künstlerin, die mit gleicher Bindung eine Soliste wie eine Mignon hinstellen kann, diese ausführende Anerkennung schuldig sind. Das Publikum erlachte solche Vorzüge denn auch mit herzlichem Beifall an: man rief Fräulein Klinge, wie unsere beiden Gäste, nach jedem Akt wenigstens dreimal hervor. Man hätte gewiß reichen Beifall bei offener Bühne gegeben, wenn diese Bitte nicht durch ein „modernes“ Gebot, zum angemachten Schaden der eigentlichen Oper außer Kurs gesetzt wäre. Stellen wir fest, daß die Ansätze zu solchen Szenenapplausen vorhanden waren und daß auch Herr Kromers Hofner der volkrechtere Anteil zugesprochen ist. Vergessen wir auch nicht Reertes und den alten Jarno, die seit Jahren bei den Herren Vossin und Marg wohl aufgehoben sind, und widmen wir Herrn Felmy's Friedrich als einer „Neubekannt“ einige Worte. Herr Felmy hat nämlich nicht den besten Gesang, sondern den Sohn des abergläubig-wissenschaftlichen Vorwand. Er schmeichelt gewissermaßen in das alte Stille eine altnote Verbindung hinein, hielt aber keine Charge in den Grenzen des guten Geschmackes, verzichtete auf manche hübsche Mächden (wie das Spiegelchen) und gelangte ohne Uebertreibungen zu künstlerischen Zielen. ... Sehr schön Klang-

wirkungen einströmen dem Orchester. Es fehlten alle die provinziellen Uebertreibungen, die Belandisse des Vorbeifiel gelang trotzdem sehr wirksam und des spendenden Beifalls würdig. Waren es hier namentlich die Bläsergruppen, die und durch vornehme Tongebung erfreuten, so wandten weiterhin Streichquartett und Darje edleren Klang und reicheren Schmelze, als sonst in dieser Spielzeit üblich gewesen endlich aber war die wohlgeleitete Begleitung der oft sehr frei singenden „Improvisatoren“ von bester Wirkung. Daß wir hier das Verdienst des Dirigenten anerkennen müssen, liegt an der Hand. „Glad“ gebiet freilich zu allen Dingen, aber dieses Glad waltete über der ganzen Aufführung!

Das Berliner Philharmonische Orchester in Mannheim.

Arthur Nikisch.

Witten in den Wärdern des Weltkrieges in Mannheim befreit! Mit der feinen Kapelle von Wärdern hat das Berliner Philharmonische Orchester am Samstag auch unserer Stadt einen Besuch ab und gab mit demselben Programm am Freitag in Frankfurt a. M. zum Besten. Der Kriegswirtschaftsamt eine gute-geleitete Musikdarbietung. Es dürfte nicht allen Wesen bekannt sein, daß der hiesige Berliner Dirigent der Berliner Philharmonie seit einigen Jahren unter früherer Kapellmeister Camillo Hilferbrand ist, daß das berühmte Konzertorchester dabei eine seine bedeutendsten Leistungen hat. Seit dem Jahre 1907, 1912

Kramp's Mai-Angebote sind einzig!

Süddeutschlands grösstes Geschäft dieser Art!

Tausende u. abertausende Meter Kleiderstoffe, Seiden-, Waschstoffe u. Stickereien liegen zu enorm billigen Preisen in 2 grossen Stockwerken, alle Vorteile bietend, aus.

Bestickte Blauseniden
allerneueste, schwarze, marineblau, grüne u. weisse Blauseniden, bis 60 breit, elegant bestickt, Wert meist 3.75 Meter **1.95**

Weisse Frottés
auch einfarbige u. neueste schwarz-weiße Stoffe zu Kostümen und Böden Welt unter Preis **95** Pl.

Wasch-Gabardin
die hervorragende Neuheit, feine schmiegsame Kostüm- u. Rockstoffe, weiss und farbig, Wollstoff ähnlich Zufallskauf, 110 breit **1.95**

Breitgestreifte Voiles
und geblünte, Dieletzte Model! in schwarz, weiss, blauweiss usw., im Wert bis 1.50 Mk. **78** Pl.

Schwarz-Weiss Stickerei
neueste Blümchen- und Tupfenmuster auf Vollbestickt gestickten europä. billig. Preis. Meter **85** Pl.

Neue Voilestickerei
und Krepps, bestickt, nur doppeltbreite ganz prachtvolle Muster Gelegenheitskauf! **1.45**

Weiss Wasch-Krepp
Post. feiner neuer Stoffe und Waschkrepps in allen Farben darunter. Wert bis 85 Pl. **38** Pl.

Neue Wollmusseline
reizende Streifen, Tupfen usw. großes Sortiment darunter: allerneueste und beste Qualität, durchweg **95, 75** Pl.

Das Schönste, Neueste, Beste zu billigen Preisen!

Spezialität: **GELEGENHEITSKÄUFE**

Vorteilhafteste **Planken, D 3, 7, Part. u. I. Etage.**

KRAMP

Einzig in seiner Art. Enorme Auswahl

Einquartierung
abermittelt mit voller Pension (schöne Pension)
Restaurant zum wilden Mann
N 2, 13. Teleph. 6634.

Ohne Marken!
Maniokmehl (Tapioka)
Maismehl
für Koch- und Backzwecke gleich gut geeignet
Lebensmittel nahrhaft und ausgiebig
in jedem Quantum erhältlich bei
Greulich & Herschler
Tel. 456. N 2, 1 Marktplatz. Tel. 4.5.

Kirchen-Anfrage.
Katholische Gemeinde.
Montag, den 10. Mai 1915.
Refugeanten, Abends 8 Uhr im Klosterhof
gleich nach dem Gottesdienst

Zwangs-Versteigerung.
Dienstag, den 11. Mai 1915, nachm. 2 Uhr,
wird im Saal des Hofes des Herrn Heinrich Paul
hier — Gungahs Emil Gedrichs, Vorster 3 —
wegen Verfallung im Vollstreckungsbereiche öffentlich
versteigert:
51000

Eine Drehschneidmaschine.
Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt
Montag, den 4. Mai 1915,
Hofes, Gerichtshauskeller.

Mannheimer Zuschneide- u. Nähschule
Laura Grünbaum, Mannheim
P 1, 7a früher K 1, 13 P 1, 7a
Altkonzepte, bestempfehlenswerter Institut zur gründlichen, vollständigen Ausbildung im Zuschneiden und Anfertigen aller neuer und feinsten Damen- und Mädchen-Modellen, agardierbare. 58125
Monat 1 Monat 10 Mk., jeder weitere Monat 10 Mk.
Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.
Laura Grünbaum stud. gepr. Zuschneidelehrerin u. Damen-Anstaltsmeisterin.

Asthma
Wird knapp die Luft und lid das Blut.
Dann tut Pyramonster Malzola gut!
Das ist D. — In haben in Württemberg u. Preussen.
Gambincherstrasse: Julius Feller, Pforzheim.

Damenhüte
Straussfedern
Blumen etc.
billigst bei
Anna Held,
Putzmaschinen
Sackstrasse 55/57
Alte Hüte werden modern aufgearbeitet. (41147)

Damen-Hüte
Strauß-Federn, Reiher, Riumen
in großer Auswahl zu bekannt
billigen Preisen.
Straussfedern-Spezialgeschäft
A. Joos, Mannheim, Q 7, 20
Telephon 5036. 30420

Bei ARRAS, Q 2, 19/20
sind stets **Zöpfe** sowie alle vorkommend. Haar-
auf Lager arbeiten, z. d. billigst. Preisen.
Zu Verarbeit. kommen nur reine deutsche Frauenhaare.
41077

Hauszins-Bücher
in beliebigen
Stückzahl zu
haben in der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Minlos'sches Waschpulver
von unvergleichbarer Qualität gibt bei
11860 geringster Arbeit
**blendend weisse
geruchlose Wäsche**
das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pf.

Reformhaus Albers & Cie P. 7. 18

Die deutsche Art.
Ein Roman aus unserer großen Zeiten
von Paul Burg.
Geistliche Formel für den Schatz des J. Salis
in den Vereinigten Staaten von Amerika
Copyright by Greulich & Co. G. m. b. H.
Leipzig 1914.
Fortsetzung.
Und blieb hübsch gesund, solange du noch
machst!
Du kann nicht mehr schreiben, liebe, liebe alte
Braubin meines Lebens.
Sei gegrüßt zum letzten Male —
Das war der allerletzte Brief, den die Oma
Großmutterbewahrerin ihrem treuen Schatzhüter
antwortete. Sie legte die Abschiedsgelien des
tapfern Jünglings zu den weißen Rosenblättern,
die er ihr geschickt hatte, und zu dem Briefe der
wunderbaren Anna Marie.
Und dann hatte sie mit Prinzessin Wollfild
eine lange Unterredung. Die Prinzessin machte
sie selber auf und fuhr nach dem Generalom-
mando. Sie kam mit dem Bescheide wieder:
Königliche Kriegsgefangene liegen auf dem Schlachtfeld
Truppenübungsplätze. Jeden Tag wird
eine Anzahl Schuldbücher vom Kriegsgerichte ab-
geurteilt und erschossen.
Da ließ es der alte Frau keine Ruhe mehr.
Wichtigstens mit ihren Augen sehen wollte sie
das Kind des mährischen Vares, den letzten
Lebenden in Rheing der Jagemanns aus dem ver-
balten Blut der Angela Freibaum. Sie sah in
ihren Stube und beschrieb sich lange heimlich mit
dem Weib des Hans Martin und der Anna
Marie. Sie ging ins Schloß und erbat sich
Befreiung und für ihren Schatz. Man ver-
sprach ihr einen alten Hofbeamten mit auf die
letzte Reise zu geben.

Das Schwerte war, wie sie den Schritt vor
ihren reiferen Schritte.
Aber die junge Frau, verankert in ihre
Leben und in ihre geliebten Stunden, wendete
sie nicht einmal und fragte auch nicht viel.
„Denn, du bist ja immer noch deinen eigenen
Schicksalen getrieben, und es war nicht das
Worte. Ich weiß nicht, was du in Selbst
kannst und ob du deinen Jüngling erreichen wirst.
Bahre du nur und komme mir gut wieder!“
„Kind, ich weiß einen Weg zum Grabe Er-
hardt. Unter den Gefangenen von Löwen.“
„So bitte ich dich darum, liebe gute Oma!
Ich möchte wohl selber reisen, denn du bist alt,
aber ich kann — nein — das kann ich nicht
über mich gewinnen, jene Menschen zu sehen,
die — die — meinen Erhardt —!“
„Weinend ging sie hinaus.“
Und die alte Erzählen machte sich auf ihren
Lebens letzte, ungewöhnliche Reise nach dem
Blute des Jagemannschen Geschlechts.
Nach Stundenlangem, schmerzlichen Fahren
lag sie in einer kleinen Kiste neben dem ratierten
Junge, Wollfild blühte die Deibe im warmen
Sonnenschein. Sie wanderten durch des Mitten-
meer, die alte Erzählen und der alte Hofbeamte,
wandelten und schliefen.
Hohe Krone fliegen vor ihnen auf. Gewehre
blühten — Wollfild. Ein Posten hielt sie an
und weil sie beiden alten Leute wegweisen.
Der wackelnde Unteroffizier kam und prüfte
die Gefangenen.
„Kind, was denn sein? — Es ist streng ver-
boten, sich Frauen auch nur an das Gefangen-
lager heranzukommen. Wenn Sie nicht was ganz
Besonders befiehlt, kehren Sie doch lieber um!
Es muß einen guten Grund sein. Und unter
Major wird sträflich groß.“
„Ich bin eine alte, alte Frau, mein guter
Derr Unteroffizier, und bringe den Sohn von
hundert Jahren im Derr mit.“
„So! Sie wollen eine Ausrede machen.“
„Sagte der Soldat seinen forschenden Blick vor
der Erzählen.“
Zwei bärtige Landsturmmänner schalteten

ihre Gewehre, nahmen die beiden Besucher in
die Mitte und marschierten mit ihnen lang-
samen Schritts vor die Kommandantur.
Der Major fröhlich genüssig seinen weißen
Schmuckbart, als sie vor ihm kamen. Aber nach-
dem er die Waise gesehen hatte, wurde er freund-
lich und höflich.
„Ja, meine liebe gnädige Frau! Wenn es
nicht gerade der Junge wäre, hätten wir schwer
suchen. Diese Waise sind von allen Gefangen-
nen, die ich habe, die schlaueste Bande. Ich bin
freud, daß alle Tage welche ins Gefängnis abmar-
schieren müssen.“
„Da drin hält das Gericht seine Sitzungen. Die
Herren prüfen jeden auf die letzte Herzfaser.
Und wer von ihnen einen deutschen Kameraden
auf dem Gewissen hat . . . na, da gibt's keine
großen Verzeihungsbereiten und Verzeihungs-
instanzen. Gott sei Dank nicht! An die Kamerad
Ex est!“
Sie wanderten durch die Lagergänge, die alte
Erzählen neben dem erkrankenden Major, der
hin und wieder in die Baracken starrte.
„Da heißen meine Waisen, sind aber auf
Arbeit jetzt im Moor. Das sind mir noch die
heftigen Waise, dünn und gefällig, einfache
Naturen. Na, ich habe ihnen das Arbeiten bei-
gebracht. Ich glaube, das macht ihnen beinahe
Spaß, denn jeden Morgen fragen sie mich, ob
sie herbleiben können, wenn der Krieg aus ist,
sie wollten auch immer ganz fleißig sein. Ja,
dieser Bar erfreut sich seiner großen Liebe bei
seiner Waisen.“
„Da sehen Sie Engländer, Franzosen! Jammer
Geschick! Klapperte mit Geld und wollte hier
sein Spielen machen, raufen und boxen. Na,
das gibt's nicht. Ich lasse sie Sade flühen und
Sade flühen. Aber ein Duzen von dem
faulen Geschick! Ichaffe an einem Tage nicht so
viel wie ein guter deutscher Hundshändler bis
zum Mittag. Na, sie sind jetzt wenigstens
hübsch.“
Er grüßte leichtsinnig. Sie schritten beide an
dem Hofen vorüber. Die Gefangenen sahen in
verlumpften bunten Uniformen auf der blauen-

den Heide und redten sich in der Sonne. Bar
der Major heran, so erhoben sie sich und mach-
ten ihm eine Verbeugung. Interessiert blickten
sie auf die würdige alte Dame.
„Da sind ganz vernünftige und vornehme
Menschen dabei. Die Rückseite des Krieges sieht
überhaupt nicht so übel aus, wie mancher denkt.
Woh! das unferne hier immer hocken muß und
nicht rauskam, weil man so allerlei kleine Leiden
des nahen Wars hat —!“ Gnädige Frau
sind ja noch verständig davon. Darf ich fragen,
wie alt? Schöne Ausdauer Geduld —?“
„Ich bin vierundachtzig, Herr Major!“
„Schöne die alte Frau.“
„Donnerwetter, mein Kommandant! Ja, und
was wollen Sie denn da noch hier —?“
„Das ist mit wenigen Worten gesagt: Mein
Schwiegervater fiel 1815, mein Mann 1870 und
mein Enkel 1914, alle drei von Frankreich-
schüssen. Der erste Schuß kam von einer Frau,
meinen Mann hat ihr Sohn erschossen, der
meines Hans Martin Blutsbruder war. Und
den Enkel hat mir jetzt ein Kugelhieb dieser un-
seligen — Verwandtschaft erschossen. Da ist noch
ein Kind geblieben. Um des Knaben willen
komme ich.“
„Sie waren schon geblieben. Stimmt bedrückte
für der Major die Hand.“
„Da, das Kind!“ frag er nach einer Weile an,
als sie wieder durch die endlosen Lagergänge
wanderten. „Das ist nun ganz aus jener Wirt-
brennerart geschlagen. Wir fiel der Junge
gleich auf, als die frechen Belgier herein kamen.
Und weil ich selber keine Jungen mehr habe,
besaß ich mich ein hübschen mit dem feinen
Wengel. Sehen Sie, mein Sohn ist gegen die
Herren gefallen, und seine Frau hat es nie ver-
wunden, daß ihr auch noch ihre beiden lieben
kleinen Mädchen gestorben sind. Meins seltsame
Frau hat mich auch schon lange allein gelassen.“
„Er schaltete die Augen mit der Hand und blieb
sehen. Der! Krachte die Sonne auf die
blühende Heide und die leuchtenden Felte des
Gefangenenlagers.“
Schluß folgt.

